**Zeitschrift:** Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

**Band:** 96 (2016)

**Heft:** 1041

**Artikel:** "Die Vermehrung unserer Annehmlichkeiten durch eine bessere Verteilung der Arbeit, [...]"

**Autor:** Wiederstein, Michael

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-736392

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

**INTRO**

*«Die Vermehrung unserer Annehmlichkeiten durch eine bessere Verteilung der Arbeit, indem jedes Land jene Waren produziert, für die es durch seine Lage, sein Klima sowie durch seine anderen natürlichen oder künstlichen Vorteile geeignet ist, und sie gegen die Waren anderer Länder eintauscht, ist für das Wohl der Menschheit genauso wichtig wie ihre Verwendung.»*[1]

CHEFREDAKTOR MICHAEL WIEDERSTEIN

Die Idee des möglichst freien Handels, wie sie in diesem Eingangszitat David Ricardo skizziert, hat zurzeit einen ziemlich schweren Stand im urbanen europäischen Mittelstand. Stets ginge er – so die an gemütlichen Abendessen mit Freunden gerne geäusserte Überzeugung – zu Lasten der Schwächsten. Der Drogist in Kreuzlingen müsse seinen Laden schliessen, heisst es, weil die Thurgauer Familienväter ihre Markenwindeln nur noch zu «Dumpingpreisen» in Konstanz kauften. Das könne doch niemand wollen, wird bei feinem italienischem Wein und phantastischer, in Deutschland produzierter «Schweizer Schokolade» konstatiert.

Auf oberster politischer Ebene hat man die Signale gehört und gehandelt: Parteien von UKIP über Die Linke bis zum Front National gewinnen ihre Stimmen mit der Bewirtschaftung des neuen Unbehagens in der Globalisierung. Donald Trump, der die Welt in «Winner» und «Loser» einteilt, tourte mit seiner Anti-Freihandels-Erzählung durch den gesamten US-amerikanischen Mittleren Westen. Die Freihandelsverträge mit China ruinierten die heimische Wirtschaft, betonte er, ganze Industrien seien verschwunden, weil ihre Produktion ausgelagert und die Arbeitnehmer auf die Strasse gestellt worden seien. Diese Praxis gehöre verboten, ihre Agenten zur Rechenschaft gezogen und Freihandelsabkommen gekündigt. Die Rhetorik ist eine simple: «Winner» sind in diesem Fall China und die Grosskonzerne. Die «Loser» seid ihr, das Volk.

Den Entrüstungsstürmen, ob in Schweizer Wohnzimmern oder auf amerikanischen Bühnen, liegt ein grobes Missverständnis zugrunde: die Vorstellung von Handel als statischem Nullsummenspiel. Der Kuchen, der Wohlstand ist, hat nach dieser Lesart eine feste und unveränderliche Grösse. Schneidet sich jemand ein Stück ab, haben andere weniger. Das ist eine intuitiv einleuchtende Erzählung. Und sie ist nachweislich falsch. Jeder Handel, egal, ob er zwischen zwei Individuen auf einem Flohmarkt oder zwischen zwei Unternehmen über die halbe Welt hinweg stattfindet, kommt nur zustande, weil *beide* Vertragspartner ihn als Gewinn betrachten. Vom Umzug der amerikanischen Firma nach China profitieren also zunächst der Standort China und die amerikanische Firma. Sonst käme der Entscheid nicht zustande. Auf lange Frist aber – und nicht ohne sinnvolle Institutionen – kann die Gesellschaft als Ganze profitieren: Wenn jede Person und jedes Unternehmen das tun, was sie besonders gut und günstig können, sich also *spezialisieren*, statt *alles auch* zu tun, wird die gesamte Produktion immer besser und effizienter. Wir verbrauchen weniger Ressourcen – weniger Geld, weniger Arbeit, im besten Fall auch weniger Energie und Landschaft – für dasselbe Ergebnis. Die frei werdenden Potenziale können dann woanders neu investiert werden. So bleibt der Kuchen eben nicht gleich, sondern wächst!

Thurgauer Drogisten, beispielsweise, mögen verschwinden oder Markenwindeln aus dem Sortiment nehmen, wenn den Kunden der Lokalbezug bei Pampers und Co. nicht so wichtig ist. Dafür haben die Bürger aber nun mehr Budget, das in die Arbeit einer lokalen Künstlerin, echten Thurgauer Apfelsaft oder die private Kinderkrippe investiert werden kann. Also für Dinge, wie sie die Damen und Herren der Tischrunde eigentlich sehr sinnvoll finden.

Würde der grenzüberschreitende Handel übrigens eingestellt oder verboten, so hätten die reichsten Bewohner eines durchschnittlichen Landes eine schlagartige Kaufkrafteinbusse von 28 Prozent zu verkraften. Kann sein, dass sie das schaffen. Aber: die ärmsten 10 Prozent würden sage und schreibe 63 Prozent ihrer Kaufkraft einbüssen.[2] Genau *das* kann nun tatsächlich niemand wollen. ‹

[1] David Ricardo: On the Principles of Political Economy and Taxation. London: John Murray, 1821. Deutsche Übersetzung: Gerhard Bondi.
[2] The Economist, 1.10.2016.